

Zeitschrift: Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 92 (2015)
Heft: 6

Rubrik: Am Puls der Klosterzeit : Mariasteiner Agenda

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Am Puls der Klosterzeit

Mariasteiner Agenda

Abt Peter von Sury

Ein Geheimnis bleibt

Wenn Leute 40, 50 und mehr Jahre unter dem gleichen Dach zusammenleben, dann brauchen sie einander nichts mehr vorzumachen, sie wissen oft wortlos bestens Bescheid voneinander, meinen, sich bestens zu kennen, und verschanzen sich hinter einem oberflächlichen oder abwehrenden «typisch!». Das ist im Kloster nicht anders als in einer Ehe oder in einer Familie oder wo immer Menschen jahrzehntelang das Leben miteinander teilen. Da ist kein Platz mehr für Überraschungen. Oder doch? Denn es trägt jeder von uns ein höchst persönliches Geheimnis in sich, das sich, wenn überhaupt, erst nach dem Tod ein wenig lüftet. Es gibt Zonen im Leben, die bleiben gerade den Allernächsten verborgen, es braucht manchmal den Blick von aussen, die Wertschätzung von dritter Seite, die Wahrnehmung anderer, die uns die Augen öffnen für ganz unerwartete Facetten einer Persönlichkeit und für neue, unbekannte Seiten eines Menschen, von dem wir meinten, dass wir ihn schon längstens in- und auswendig kennen. So etwa erging es mir, als ich die Kondolenzschreiben las, die wir nach dem Tod von P. Ambros erhielten. Es stimmte mich nachdenklich und dankbar zugleich, erfahren zu dürfen, wie viele Kontakte er über die Klostermauern hinaus pflegte, über Jahre und Jahrzehnte hinweg, mit welcher Treue und mit wie viel Einfühlung er Menschen geistlich und menschlich begleitete, wie vielen er Gefährte, Helfer, Mutmacher und Ratgeber war. Wie wenig wusste ich eigentlich von ihm! Das hatte wohl auch mit

seiner Schüchternheit zu tun, mit seiner Scheu, von sich und über sich zu reden, auch mit seinem wenig entwickelten Selbstvertrauen. Nichts war ihm unangenehmer als ein Kompliment anhören zu müssen. Und konnte doch gelegentlich in einem Nebensatz oder mit einer leisen Bemerkung Einblick geben in

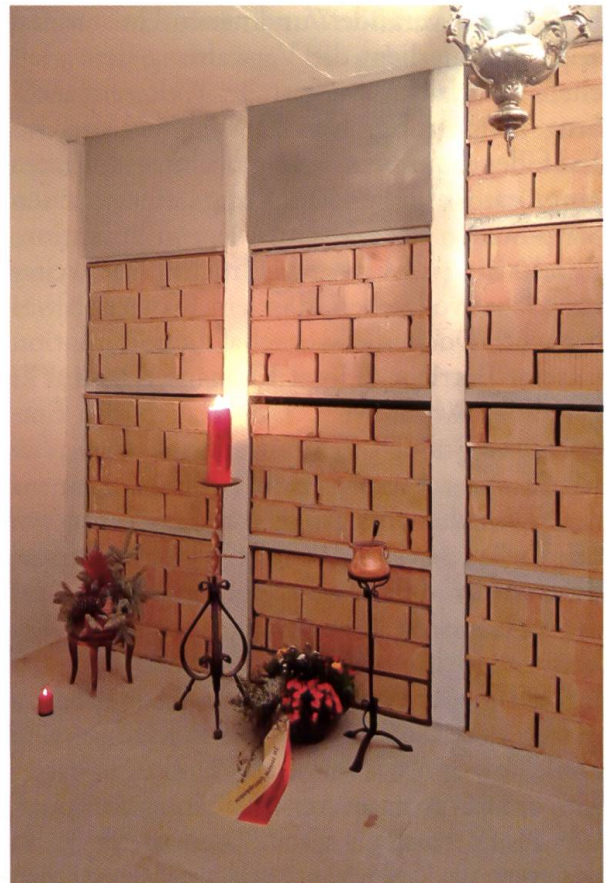


Grosse Anteilnahme der Gläubigen in der Basilika: Requiem für P. Ambros am 7. August 2015.

das, was in ihm vorging oder was ihm zu schaffen machte. Und konnte zuweilen auch mit feinem Humor und einem Lächeln zeigen, dass auch eine rechte Portion Schalk in ihm steckte. Praktisch zeitgleich trafen auch die Glückwünsche zu seinem goldenen Priesterjubiläum ein. Auch sie sind voll Dankbarkeit und Hochschätzung für P. Ambros. Als er Anfang Juli hospitalisiert wurde, war er bereits so geschwächt und angeschlagen, dass er diese Schreiben kaum mehr zur Kenntnis nehmen konnte. Die Absage des Festes am 31. Juli wurde unvermeidlich, zumal ihm schon Wochen vorher angst und bange war vor diesem Anlass. In der Nacht auf den 1. August musste er ins Unispital Basel verlegt werden. Es war seine letzte Station. Am 3. August 2015, einem wunderschönen Sommermontagsmorgen, hatte sein Lebensweg, der in den letzten Jahren immer mehr zum Leidensweg geworden war, ein Ende und er durfte das Geheimnis seines Lebens in Gottes Hände legen. Ein paar Sätze aus einer Gratulationskarte mögen für viele andere stehen: «Gott hat Dich in den anspruchsvollen Priesterstand berufen, und Du bist seinem Ruf mit unablässigem, vollem, aber stets bedachtem und vor allem demütigem und dabei gerade so wirksamem und fruchtbarem Engagement gefolgt. Gott hat Dich geistlich reich gesegnet und durch Dich diesen Segen unzähligen Menschen zukommen lassen. Ich danke Gott von Herzen, dass er mir und vielen andern durch Dein weises priesterliches Wirken seine Gnade in so reichem Mass erwiesen hat.»

Noch einmal kamen viele Leute am 12. September nach Mariastein, um den Dreissigsten für P. Ambros zu begehen. In der Einleitung zur Messe fasste P. Leonhard prägnant zusammen, was viele empfinden in der Erinnerung an P. Ambros: «Sein gutes Wort fehlt uns.»

Überrascht hat uns Mitte August die Nachricht vom Tod von Urs C. Reinhardt. Er starb im Alter von 84 Jahren in Solothurn. Unser Kloster ist dem bekannten und vielseitigen Publizisten und brillanten Intellektuellen



Hier in der Totengruft der Mönche unter der Klosterkirche liegt P. Ambros bestattet.

übers Grab hinaus zu grossem Dank verpflichtet, war er doch von 1980 bis 1990 Präsident des Vereins der «Freunde des Klosters Mariastein». R.I.P.

Verwaltung

Weniger geheimnisvoll geht es in der Klosterverwaltung zu und her. Auch geht es nicht unmittelbar um Leben und Tod. Ihre Aufgabenstellung ist ganz und gar irdisch. Was nicht heisst, dass die Anforderungen deshalb weniger anspruchsvoll wären. Sie hat dafür zu sorgen, dass das Leben und der Alltag des Klosters funktionieren, gemäss dem Dictum: *Primum vivere, deinde philosophare*, frei übersetzt: Zuerst kommt das Leben mit seinen Notwendigkeiten, dann das schönggeistige Philosophieren. Da das Leben sich ständig

bewegt und verändert und neuen Umständen anpasst, unterliegt die Verwaltung dem gleichen Geschick: Änderung, Weiterentwicklung, Anpassung. Das hat sich bei uns im Lauf des Sommers gezeigt. Unter anderem ging es um die Schaffung einer neuen 80%-Stelle: «Marketing, Kommunikation, Fundraising». Es ist gewiss nicht ohne weiteres nachzuvollziehen, dass ein Kloster so was braucht. Doch die wirtschaftliche Situation unserer Betriebe (Hotel Kurhaus Kreuz, Pilgerlaube, Wallfahrt ...) und auch die Entwicklung solider Zukunftsperspektiven für Mariastein setzt erst einmal voraus, dass wir den Tatsachen ins Auge schauen. Dazu gehört beispielsweise das simple, beunruhigende Faktum, dass die Erträge stagnieren und die personellen Ressourcen abnehmen. Da heisst es, sich etwas einfallen zu lassen, ganz im Sinne der Volksweisheit: «Der Mensch denkt, und Gott lenkt». Die erwähnte neue Stelle konnten wir mit Frau Pia Zeugin besetzen, die seit Anfang August tüchtig daran ist, fürs Hotel Kurhaus Kreuz Werbematerial zu kreieren und Konzepte zu erarbeiten, um mehr Gäste für die schöne alte Pilgerherberge zu gewinnen. Letztthin schrieb mir jemand, der mit seinem Verein fürs Mittagessen im Kreuz zu Gast war, folgendes Lob, das zeigt, das sich die Einkehr lohnt: «... genossen heute ein herrliches Mittagessen in Deiner Filiale, im Hotel Kurhaus Kreuz. All unsere Mitglieder waren mit Küche und Service sehr zufrieden und kommen gerne wieder ...». Ebenfalls Anfang August nahm Frau Fränzi Ebner ihre Arbeit auf als Assistentin der Betriebsleitung und löste in dieser 50%-Stelle Herrn Martin Schwyzer ab, der sich von uns verabschiedet hat, weil ihm anderweitig eine Vollstelle angeboten wurde. Auch unter den Mitbrüdern führten diese Umstellungen zu Änderungen und Ablösungen. P. Nikolaus, in letzter Zeit gesundheitlich etwas reduziert, konnte seine Arbeiten in der Klosterverwaltung abgeben. Dazu gehörten unter anderem Tätigkeiten in der Buchhaltung, das Zählen und Abpacken des Opfergeldes und die Verwaltung der Jahrzeiten und der Messstipendi-

en. Seit rund 50 Jahren versah P. Nikolaus diesen Dienst, pflichtbewusst, zuverlässig und exakt. Dafür spreche ich ihm ein grosses und herzliches Dankeschön aus. Dieser Dank gilt auch Herrn Ulrich Ochsenbein. Auch P. Norbert hat sich aus dem Büro in der Verwaltung zurückgezogen, dafür verbringt P. Kilian mehr Zeit daselbst. Er arbeitet sich in neue Bereiche der Verwaltung ein; wir sind am Überlegen, in welchen Bereichen er dafür entlastet werden kann.

Klausurtag

Die Änderungen in der Verwaltung machen deutlich, dass die Zeit nicht stehen bleibt. Die klösterlichen Uhren ticken zwar anders, wir Benediktiner rechnen nicht im Takt der Börsenkurse, sondern in Jahrhunderten. Trotzdem sind wir «in der Welt» und geschäften nicht im luftleeren Raum, sondern müssen uns mit den veränderten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen auseinandersetzen und arrangieren. Dazu gehört, dass wir in kluger Voraussicht überlegen, wohin die Reise gehen soll in einem Zeithorizont von fünf bis zehn Jahren, also bis ca. 2025. So jedenfalls wird der Abt vom hl. Benedikt ermuntert: er solle «alles vorausschauend und gerecht ordnen», *provide et iuste ... cuncta disponere* (RB 3,6). Für uns geht es darum, die längerfristige Entwicklung unseres Klosters und des Wallfahrtsortes Mariastein auch unter veränderten Umständen zu sichern. Dazu braucht es Austausch und Koordination unter den diversen Akteuren. Nur so können gemeinsame Visionen erarbeitet und Ziele und Strategien formuliert werden. Solche Überlegungen führten die Betriebsleiterin Frau Brunner und mich dazu, für den 4. September einen Klausurtag anzusetzen, der von externen Fachleuten moderiert sein sollte. Wir luden dazu das Consilium, die Verwaltungsräte der Hofgut Mariastein AG und der Beneficentia AG mit ihren Kaderleuten ein, ferner den Präsidenten des Vereins der «Freunde des Klosters Mariastein». So waren wir insgesamt

sechs Mönche, drei Kaderleute aus den Klosterbetrieben und sechs externe Persönlichkeiten. Wir erstellten eine Auslegeordnung und versuchten, die Stärken und Schwächen der drei Geschäftsbereiche Kloster, Beneficentia AG (Hotel Kurhaus Kreuz) und Hofgut Mariastein AG («Pilgerlaube», landwirtschaftlicher Pachtbetrieb) in ihrem jeweiligen Umfeld zu ermitteln, um rechtzeitig die Chancen und Risiken für die künftige Entwicklung des Klosters und des Wallfahrtsortes Mariastein zu erkennen und entsprechende Massnahmen einzuleiten. Wichtig wird es sein, die Gemeinsamkeiten der drei Organisationen zu bestimmen, die Zusammenarbeit zu vertiefen und eine gemeinsame Perspektive zu erarbeiten. Dass die Zeit drängt, ergibt sich aus der Altersstruktur unseres Konvents. Nach wie vor trägt die Klostergemeinschaft für alle Be-

reiche, inklusive den Wallfahrtsbetrieb, die Letztverantwortung. Es geht darum, den Konvent spürbar zu entlasten. Dazu braucht es den Umbau der organisatorischen und rechtlichen Strukturen, eine Aufgabe, die wir nur mit vereinten Kräften, mit grosszügiger externer Unterstützung zu meistern vermögen. Und natürlich, last not least, mit Gottes Hilfe.

Et cetera

Soviel zur Zukunft. Auch die Vergangenheit kam reichlich zu Wort. Mitte August erhielten wir Besuch aus dem Schwarzwald, nämlich von zwei Neffen, einem Grossneffen und einer Urgrossnichte von P. Thomas Kreider sel. (1910–1990). Sie waren überrascht, was Br. Bernhard noch alles wusste aus jener Zeit und aus ihrer Verwandtschaft. Auch ich beneide meinen Mitbruder gelegentlich um sein phänomenales Gedächtnis!

Zur gleichen Zeit besuchten uns Dušan und sein Sohn aus der Slowakei. Eine treue Seele! Nach der Wende, in den 90er-Jahren, war er mehrmals im Sommer bei uns, um zu arbeiten.

Dann brachten uns Herr und Frau Durrer aus Dallenwil alte Fotos und anderes Material von und über Abt Basilius Niederberger (1893–1977), das P. Lukas gerne fürs Archiv entgegennahm.

Zwischen Zukunft und Vergangenheit war der dreiwöchige Besuch anzusiedeln, den die Familie Sinnathurai im Juli ihrer Heimat Sri Lanka abstattete. Vater Vijay kam vor rund 25 Jahren als Asylbewerber in die Schweiz und arbeitet seither in der Klosterküche. Für ihn war es das erste Mal seit seiner Flucht, dass er in seine Heimat zurückkehrte. Seit ein paar Jahren sind sie Bürgerinnen und Bürger der Schweiz.

So ist unsere Welt. Das erfuhr ich in der ersten Septemberhälfte, als verschiedene Me-

Klosterhund Samy führt Pater Ignaz Hartmann spazieren (oder umgekehrt?).



dien nachfragten, ob unser Kloster auch Flüchtlinge aufzunehmen gedenke. Meine Antwort: Dies taten wir schon in den 80er- und 90er-Jahren, wir nehmen auch, was immer wieder vorkommt, Leute unangemeldet bei uns auf, Pilger und Gäste, die abends um sieben oder um acht Uhr in der Kirche oder vor der Kirche stehen und fragen, ob sie bei uns unterkommen könnten. Zudem, und das ist für mich ein wichtiges Motiv bei der Begegnung mit Flüchtlingen, wissen wir aus unserer eigenen Klostergeschichte im 19. und 20. Jahrhundert, was es heisst, von daheim vertrieben zu werden, eine neue Heimat zu suchen und auf den Goodwill anderer angewiesen zu sein. Schliesslich sind unter den Pilgern und Pilgerinnen, die unser Heiligtum aufsuchen, viele, die nicht einfach einen sog. «Migrationshintergrund» haben, sondern ganz unmittelbar das harte Flüchtlingschicksal erleben, junge Leute aus Eritrea etwa, die es geschafft haben, das Mittelmeer heil zu überqueren. Sie wissen, weshalb sie zur Muttergottes kommen.

Bestürzt waren wir von der Nachricht, dass der von Benediktinern betreute Pilgerort Tabgha im Norden Israels, am See Genezareth gelegen (Niederlassung der Dormitio-Abtei in Jerusalem) im Juni Ziel eines Brandanschlages war. Aus Verbundenheit mit unseren Mitbrüdern nahmen wir am 26. Juli das Opfer für sie auf, als Beitrag an die Behebung der erheblichen Sachschäden. Fr. 2804.35 und € 152.13 kamen so zusammen.

Unter idealen Wetterverhältnissen fand am 22. August die Tamilenwallfahrt statt, die von Jahr zu Jahr pompöser wird. Einfacher ging es bei der Elsässerwallfahrt zu und her. Wir hoffen, dass dieser Tag dank der Initiative einiger weniger, denen Mariastein am Herzen liegt, unserem Wallfahrtskalender erhalten bleibt.

Ein anregendes Thema hatte sich die Dekanatswallfahrt am ersten Samstag im September vorgenommen: «Gott überrascht». Bischofsvikar Arno Stadelmann hielt dazu eine theologisch gehaltvolle und anregende Predigt. Schon wurde eingeladen für den 4. Sep-

tember 2016. Die nächstjährige Dekanatswallfahrt wird, in Erinnerung an das «Christentreffen» von 1991, wieder unter diesem Namen durchgeführt werden.

Zu einem Tag der Kirchenchöre wurde der 6. September. Um 9.30 Uhr sang der Kirchenchor Wolfwil, um 11.15 Uhr jener aus Trimbach, und am frühen Nachmittag trat im Rahmen einer kleinen Konzerttournee der reformierte Kirchenchor des solothurnischen Leimentals auf, um sein 40-jähriges Bestehen zu feiern. Eine schöne, publikumsfreundliche Idee!



Eine gute Idee hatte auch der Solothurner Kantonsrat. Seinen Jahresausflug unternahm er am 2. September ins «solothurnische Leimental», Anlass war das verschiedentlich erwähnte Jubiläum. Ich empfing eine Gruppe unseres Parlaments zu einer kurzen Führung durch Kirche und Klostergarten. Das war nicht nur eine höfliche Geste, sondern Heimatkunde im ursprünglichsten Sinn des Wortes. Unter den Magistraten und Magistratinnen gab es nämlich solche, für die es der erste Kontakt war mit dem ennetbirgischen Teil unsres Kantons!



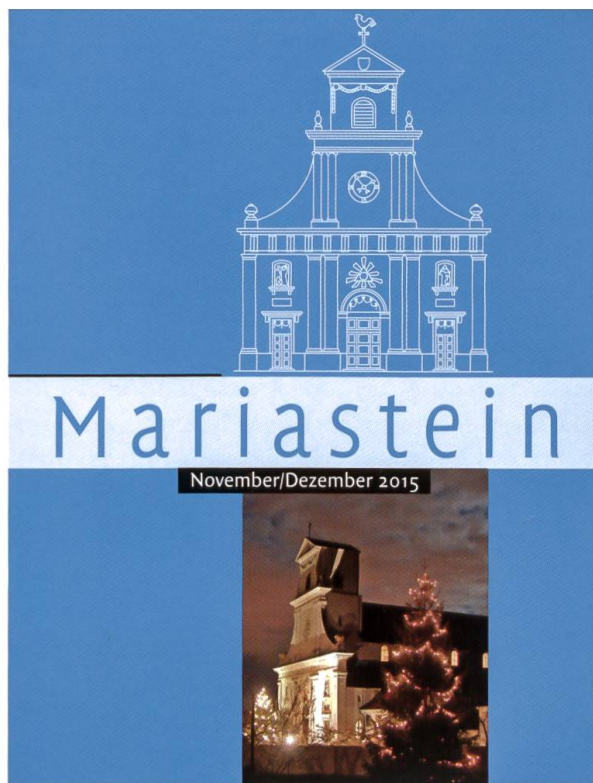
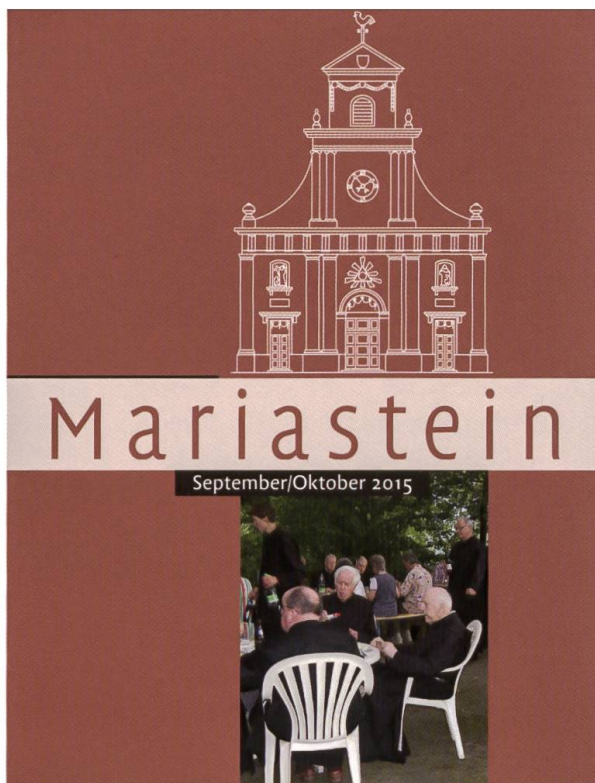
Tags zuvor konnte ich meinerseits einer altbekannten Solothurnerin die Reverenz erweisen. Ich durfte nämlich am 1. September am Grab der hl. Verena in Zurzach den Festgottesdienst feiern und die Predigt halten.

Die einen haben sie hinter sich, andere sind mitten drin, wieder andere haben sie vor sich. Die Rede ist von den Ferien. Daneben gibt es Mitbrüder, die darauf und auf manch anderes verzichten (müssen), z.B. auf einen dreitägigen Ausflug ins Südtirol 50 Jahre nach der Matura. Der Grund ist schnell gesagt: Altersgebresten und gesundheitliche Einschränkungen. Aus dem gleichen Grund mussten sich mehrere Mitbrüder längeren Behandlungen unterziehen. Kein Schleck bei den anhaltenden Höchsttemperaturen des Sommers 2015!

Aber auch der Sommer geht einmal zu Ende. Deshalb sind wir daran, bei der Haltestelle vor der «Pilgerlaube» provisorisch eine Store zu installieren, damit die Postautokunden nicht im Regen stehen gelassen werden. Zusammen mit der Einwohnergemeinde sind wir daran, eine längerfristige Lösung auf dem Klosterplatz zu realisieren, um so für unsere Pilgerinnen und Pilger etwas kundenfreundlicher zu werden. Wir hoffen, dass auch die ab Advent 2015 geltenden Gottesdienstzeiten an Werktagen (9.00 Uhr in der Basilika; 11.00 Uhr in der Gnadenkapelle; siehe Information Seite 27) als eine kundenfreundliche Neuerung auf gutes Echo stossen wird, vor allem für Leute, die von weiter her nach Mariastein kommen und dankbar sind, dass sie bei uns am späteren Vormittag die Eucharistie mitfeiern können.

Zum Schluss ein herzliches Dankeschön: Der Aufruf in der letzten Ausgabe «Mit Pauken (und Trompeten)» stiess auf offene Ohren. Wir haben eine Spende von Fr. 4000.– erhalten für die Anschaffung des Musikinstrumentes, das inzwischen auch bei uns eingetroffen ist. Zum ersten Mal wird es in der Mitternachtsmesse ertönen!

Dekanatswallfahrt am 5. September 2015.



Bestellung Zeitschrift «Mariastein»:

Ich wurde auf die Zeitschrift «Mariastein» aufmerksam und bestelle hiermit ein Abonnement (Preis: Fr. 20.–/Jahr).

Herr/Frau

Name:

Vorname:

Strasse:

PLZ/Ort:

Datum:

Unterschrift:

Bitte einsenden an:

Redaktion «Mariastein», Benediktinerkloster, CH-4115 Mariastein
oder an der Klosterpforte abgeben.